

DOROTHEA BÖHME

Schwaben- *BLUES*

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



DOROTHEA BÖHME
Schwabenblues

DOROTHEA BÖHME

Schwabenblues

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Schwabenbräute (2016), Tragödienstadt (2015),
Wer mordet schon in Kärnten? (mit Alexandra Bleyer) (2015),
Meuchelbrut (2014), Sauhaxn (2012)

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas
Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2018 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2018

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © reginaspics/pixabay.com
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5677-0

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

1. KAPITEL

Leise. Vorsichtig. Und ganz langsam.

Paula robbte auf dem dicken Ast des Kirschbaums nach vorn, sodass sie besser in das Zimmer der Studentenverbindung sehen konnte. Sie musste nur ein, zwei Fotos mit ihrem Smartphone machen.

Leise, vorsichtig und langsam.

Sie balancierte ihr Gewicht aus, bis sie sich mit einer Hand halten konnte, dann hob sie mit der anderen das Telefon und aktivierte die Kamera – ohne Blitz, sie war schließlich keine Anfängerin.

In diesem Augenblick begann das Smartphone zu vibrieren, Paula verlor den Halt und mit einem dumpfen Geräusch landete sie knapp zwei Meter weiter unten auf dem Boden.

»Verdammt«, stöhnte sie, rieb sich die Schulter, schüttelte ihre Gliedmaßen und tastete dann im Dunkeln nach ihrem Handy. Hoffentlich hatte es keinen Sprung, hoffentlich hatte es keinen Sprung, hoffentlich hatte es keinen ... natürlich hatte es einen: Ein dicker Riss zog sich quer über das Display.

Das Smartphone vibrierte immer noch, eine Mücke surrte ihr um die Ohren. Kein Wunder, ein leichter Schweißfilm lag auf ihren nackten Armen, trotz der Uhrzeit war es immer noch unerträglich heiß. Sie schlug nach dem Quälgeist, dann nahm sie seufzend den Anruf entgegen: »Was ist los, Timo?«

»Die Hirschle will wissen, wo du bist.«

»Die Hirsch...« Paula schnappte nach Luft. Wegen der neugierigen Alten aus dem dritten Stock hatte sie sich beinahe das Genick gebrochen? »Und das weißt du, weil ...?«

»Weil ich schon seit fast einer Stunde im Treppenhaus auf dich warte. Du hast gestern Hackfleisch gekauft.«

Lasagne war eines der wenigen Gerichte, die Paula hin und wieder kochte. Zwei Meter über Paula verdunkelte ein Schatten das Licht des Fensters, das sie bis gerade eben beobachtet hatte. Jemand fasste an den Fenstergriff.

»Bin gleich zu Hause!«, sagte Paula noch schnell, dann sprang sie auf und rannte aus dem Garten der Studentenverbindung, den sie betreten hatte, indem sie über den Zaun geklettert war. Studentenverbindungen waren doch so etwas wie ... öffentliche Einrichtungen. Also waren ihre Gärten auch so etwas wie ... Parks. Trotzdem, sie sollte sich besser nicht erwischen lassen, manche Leute hatten spießige Ansichten, ganz besonders die Polizei.

Als Paula eine halbe Stunde später die Stufen zu ihrer Wohnung hochstieg, warteten bereits zwei Leute auf sie.

»Timo hat gesagt, es gibt Lasagne.« Julia zuckte beinahe entschuldigend mit den Schultern. »Und ich wollte doch noch dein neues Marketingkonzept mit dir besprechen.«

»Mein ...«

»Wo warst du überhaupt so lange?«, fragte Timo vorwurfsvoll.

Er hatte recht. Es war schon beinahe halb zehn. So spät aß sie selten zu Abend, aber jetzt im Sommer wurde es

eben nicht so früh dunkel, nachmittags um drei hätte man sie im Garten des Verbindungshauses entdeckt.

»Ich habe gearbeitet.« Paula öffnete die Tür und ließ ihre beiden Freunde herein.

»Ooooh, an was arbeitest du gerade?«, fragte Julia aufgeregt.

Timo winkte ab. »Sie beschattet untreue Ehemänner und Ehefrauen. Alles wie gehabt. Die Hirschle ...«, begann er, aber Paula schnitt ihm das Wort ab.

»Ich habe keinen einzigen besorgten Ehepartner unter meinen Kunden«, sagte sie und holte die Pfanne fürs Hackfleisch heraus.

Timo und Julia setzten sich an den Küchentisch – Julia mit der Bereitschaft, Gemüse zu schneiden, was Paula jedoch nur mit hochgezogenen Augenbrauen quittierte. In ihre Lasagne kamen nur richtige Zutaten: Fleisch, Käse und Dosentomaten, in die sich garantiert kein einziges Vitamin hineinverirrt hatte.

»Jedenfalls, die Hirschle«, fing Timo wieder an, nachdem er ein Dosenbier aus den Untiefen seiner Cargohose hervorgeholt, geöffnet und einen tiefen Schluck daraus genommen hatte.

»Es ist doch immer wieder schön zu sehen, wie du auch an uns denkst«, grummelte Paula. Ihr Kühlschrank war derzeit bierlos, sie hatte keine Zeit gehabt, mit dem Auto einen Kasten zu holen, und war in der letzten Zeit immer nur zu Fuß einkaufen gegangen.

»Mir reicht auch Wasser.« Julia lächelte versöhnlich.

»Ich geb dir gern einen Schluck ab«, bot Timo an.

Paula beäugte die Dose. »Ich glaube, mir reicht auch Wasser.« Sie füllte zwei Gläser mit Leitungswasser, stellte

sie auf den Tisch und wandte sich wieder dem Hackfleisch in der Pfanne zu, das gewürzt werden wollte.

»Diese Entscheidung hat dir womöglich das Leben gerettet«, sagte Julia, die ihren eigenen entsetzten Blick fest auf Timos Bierdose gerichtet hielt.

»Survival of the fittest.« Timo strich sich über den Bauch. »Also, die Hirschle ...«, begann er dann erneut.

Was hatte er immer mit dieser nervtötenden Nachbarin?

»Hab ich die Kehrwoche nicht anständig gemacht?«, fragte Paula. »Zu laut Musik gehört? Irgendwas im Hausflur liegen lassen?« Das Salz in der linken Hand, fuchtelte sie mit dem Pfannenwender in der rechten vielleicht etwas zu stark in der Luft herum. Timo duckte sich.

»Nein, es ...«

In diesem Augenblick klingelte es. Ihre Wohnung war ja der reinste Taubenschlag.

»Sie kochet?«, war die Begrüßung der Hirschle, nachdem Paula ihr die Tür – den Pfannenwender immer noch in der Hand – geöffnet hatte. »Des han i ned dachd, dess Sie kocha könna.«

»Tja, das bin ich, immer für eine Überraschung gut«, murmelte Paula und verkniff sich ein barsches »Was wollen Sie?«. Bevor sie sich jedoch eine etwas höflichere Version der gleichen Frage überlegen konnte, drängte sich die Hirschle an ihr vorbei.

»I derf doch kurz reikomma, gell?«

In der Küche stand Julia gleich auf, um der alten Frau ihren Platz anzubieten. Paula versuchte, ihr noch vergeblich mit den Augenbrauen ein Zeichen zu geben – nicht dass sich die Hirschle noch häuslich einrichtete.

»Ich hab Paula schon Bescheid gesagt.« Stolz sah Timo die Nachbarin an.

»Des isch abr nedd vo Ihna.« Die Hirschle drehte sich zu Paula um. »Dann machet Sie des?«

»Äh ...«

»Sie ist schließlich Privatdetektivin«, sagte Timo, und auch das klang ein bisschen stolz. »Aber nicht ohne Bezahlung!«, fügte er jedoch besorgt hinzu.

»Dr Kirner hat bschdimmd was gschbard. I hon mol en Bligg in sai Wohnung neigworfa, zufällig, als i ihm a Bakeed bringa must. Der hat a riesige Glotzkischd, da wird 'r sichr ...«

»Stopp!«, sagte Paula. »Der Kirner? Der unterm Dach wohnt?« Sie konnte sich nicht erinnern, den mürrischen Kerl öfter als zweimal gesehen zu haben. »Was ist mit dem? Und was soll ich dabei tun?«

»Na, finda müsset Sie den!«

»Er wohnt unterm Dach. Fall gelöst.« Paula stocherte noch einmal in dem Hackfleisch herum und gab die Dosentomaten hinzu. »Sie sehen ja, ich bin leider ...«

»I hab den Mo scho übr zwoi Wocha ned gseha.«

Julia, die gerade damit begann, Käse zu reiben, schien sich ein Grinsen verkneifen zu müssen. Paula kannte ihre alte Nachbarin. Die Hirschle registrierte jede Bewegung im Haus. Die wäre eine Top-Mitarbeiterin beim BND gewesen.

»Das heißt, er ist seit mindestens zwei Wochen nicht durchs Treppenhaus gegangen?«, fragte Paula trotzdem nach.

»In seiner Wohnung ischer nett. I han klingelt«, fügte die Hirschle unnötigerweise hinzu. Natürlich hatte sie geklingelt, sie klingelte ja ständig, auch bei Paula.

»Es ist Sommer. Urlaub ist da nicht völlig abwegig.«
Paula war sich nicht sicher, ob die Hirschle Sarkasmus verstand.

Timo pflichtete ihr bei. »Ein paar meiner Kumpels sind grad in Spanien. Lloret de Mar.«

»Kulturbausesen«, murmelte Julia.

»Hey, ich bin auch mehr der Goa-Typ!«, verteidigte Timo sich.

»Noi, noi, der isch net im Urlaub. Des hot der nie g'macht. Des wüsst i.« Die Hirschle schüttelte vehement den Kopf. »Außerdem schdehd sai Karra uff dr Schdroß.«

Mittlerweile kochte die Bechamelsoße und Paula rührte um.

»Also, dass er Paula bezahlt, nur weil er einen teuren Fernseher in seiner Wohnung hat, das finde ich schon eine sehr wagemutige Schlussfolgerung.« Offenbar war die Bedeutung dieser Worte erst jetzt bei Timo durchgesickert.

»Er ist doch ein erwachsener Mann«, musste Paula zu bedenken geben. »Vielleicht hat er beschlossen, mit seiner Freundin ... Hat er eine Freundin?«

Die Hirschle nickte. »Des Weib duad em gar ned guad.«

Paula übergang die Bemerkung. »Vielleicht ist er bei ihr? Oder sie hat ihn doch zu einem Urlaub überredet, auf Teneriffa oder Lanzarote, da muss man ja fliegen. Und sind jetzt nicht ohnehin Semesterferien?« Kirner war Anfang 40 und Privatdozent an der Uni Stuttgart, das war das Einzige, was sie über ihn wusste, und auch das hatte sie unfreiwillig von der Hirschle erfahren.

»Noi, des glaub i ned.«

»Was soll ihm denn passiert sein? Eine Entführung?«

Ist er ein Milliardärssohn?« Gemeinsam mit Julia füllte Paula die Auflaufform abwechselnd mit Lasagneblättern und Hackfleisch-Tomaten-Soße.

»Oder ... Aliens!« Timo hielt die Hände in die Höhe und wackelte mit seinen Fingern, aber außer Julia, die ihm einen irritierten Blick zuwarf, beachtete ihn niemand.

»Noi, ha noi, die Muadr isch Hausfrau ond der Vadr hod beim Daimlr gschaffd. Solid, abr ned schdinkreich«, erklärte die Hirschle. »Gell, die hennd sich au drieber gfreid, dass es beim Bäggr drei Bräddzla fir zwoi Eiro gäba hodd! Abr wia i immer sag: Bei de Reiche lärnd ma 's Schbara, bei de Arme 's Kocha. Entfiehrt? Ha noi, da würda sich d' Raibr ja selbschd verseggla.«

»Ver-was?«, fragte Timo.

»Wie bitte?«, formulierte Paula es etwas höflicher.

Julia, die im Gegensatz zu ihnen im Ländle groß geworden war, übersetzte: »An eine Entführung glaubt sie nicht, denn da würden sich die Räuber ins eigene Fleisch schneiden.«

»Aaaaahhh.« Bei Timo und Paula leuchtete gleichzeitig die metaphorische Glühbirne über dem Kopf auf.

»Ich bemü mich ja schon«, sagte die Hirschle eingeschnappt, aber in verständlichem Hochdeutsch. Wo die Nachbarin diese Informationen über Kirners Familie nun wieder herhatte?

»Wenn das so ist, hat er nicht nur keine Lust, sondern höchstwahrscheinlich auch wirklich kein Geld, um Paula zu bezahlen«, sagte Timo.

»Vielleicht will er auch gar nicht gefunden werden«, unterstützte Paula ihn. »Vielleicht braucht er einfach mal ein bisschen Ruhe und Frieden.« Was er in diesem Miets-